Die Mühlhäuser Worte

3

MÄRZ 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL

Unser Ministerpräsident Otto Grotewohl
begeht am 11. März seinen 65. Geburtstag.
Wir wünschen ihm Gesundheit und Schaffenskraft
für weitere große Erfolge beim Aufbau des Sozialismus
in der Deutschen Demokratischen Republik
und bei der Schaffung
eines friedliebenden, demokratischen Deutschlands!

Über die mittelalterlichen Fleischhäuser in Mühlhausen

In der jetzigen Oberstadt, der Neustadt Mühlhausen, stand auf dem Markt anstelle der Post bis 1880 ein Fleischhaus, in welchem in besonderen Ständen verkauft wurde. Dieser große Renaissancebau aus Stein wurde 1577 bis 78 errichtet. Vorher standen an dieser Stelle schon Fleischbänke oder Hütten, die für den Neubau beseitigt wurden.

In den Statuten der Stadt werden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Verkaufstände der Fleischer genannt. Zu bestimmter Zeit läutete die „Schernglocke", wobei die Fleischhauer das Fleisch zum Markte bringen und ihre Verkaufshütten öffnen sollten. Diese Statuten dürften aber kaum der Urheber dieser Handhabe sein. In anderen alten Akten erscheinen ab 1375 die Fleischhütten der Neustadt. Anfangs fehlt die besondere Erwähnung der Altstadt. Doch werden in den Mühlhäuser Jahresrechnungen der Jahre 1390 und 1391 die Fleischer genannt, die von ihren Verkaufshütten in der alten und neuen Stadt eine regelmäßige Abgabe bezahlen. Im 15. Jahrhundert werden nun diese Hütten oft genannt. — Der Fleischverkauf erfolgte also geregelt an besonderer Stelle auf den beiden Märkten.

Es ist bisher noch nicht bekannt geworden, ob in der Neustadt die aneinander gereihten Verkaufshütten unter freiem Himmel oder in einem Kaufhaus standen. Im späten Mittelalter hatten aber viele große und sogar kleinere Städte solche Fleischhäuser, in denen die Bänke aufgereiht waren. Sie waren meist unterkellert und bis auf wenige Ausnahmen schlichte Bauwerke.

Um 1460 wird hier in der Neustadt eine Fleischhütte erwähnt, die einen Keller hat. Es kann sich somit nicht nur um eine einfache Verkaufsbude gehandelt haben. Doch ist der Hinweis noch nicht ausreichend, um zu erkennen, daß der Keller zu einem großen Kaufhaus gehörte. Es könnte sich möglicherweise auch um eine Hütte am Rande der aufgereihten Stände gehandelt haben, die mit den Jahrzehnten zu einem regelrechten Haus wurde. Im Jahre 1577 wurden ja für das neue Fleischhaus neben den Bänken auch einige Häuser abgebrochen. Letztere standen auf dem Marktplatz, der ursprünglich bis zur Grasegasse reichte. Häuser auf diesem Markt sind schon um 1460 genannt. Es bleibt also somit unsicher, ob im Mittelalter ein besonderes Haus für den Fleischverkauf in der Neustadt bestand.

Das ab 1577 errichtete Fleischhaus wurde auf dem Markt von den verbliebenen Häusern durch eine Gasse getrennt. Sie hieß um 1638 „Fuchsgasse", und Dr. Altenburg verzeichnete Anfang des 19. Jahrhunderts hierfür die Fleischgasse.

Aus der Chronik von Prof. Jordan weiß man, daß in der Altstadt auf dem Niedermarkt ein Fleischhaus stand, welches 1566 errichtet und bald darauf wieder abgebrochen wurde. Gleichzeitig zu diesem Bau werden aber an verschiedenen Stellen der Abbruch des Hauses „die Wiesen" erwähnt. Dieses war anscheinend das alte Fleischhaus.

Ab 1390 sind in der Altstadt die Fleischhütten erstmalig urkundlich erfaßt, doch können diese schon vor dieser Zeit bestanden haben. Die Senatsprotokolle erwähnen später diese Hütten zum Jahre 1545. Sie sind hierbei umgefallen und sollen wieder gebaut werden! An anderer Stelle wird im folgenden Jahr angegeben, daß das Vorderteil der Fleischhütten abgeräumt werden soll, um sie bei gelegener Zeit wieder aufzubauen. Die Verhandlungen ziehen sich aber bis 1566 hin, und erst jetzt ist der Bau erfolgt. Er stand aber merkwürdigerweise nur ganz kurze Zeit.

Der Neubau sollte mit dem gewonnenen Material aus dem Abriß von baufälligen Gebäudeteilen des Predigerklosters erfolgen. Da aber das im Jahre 1566 abgebrochene Haus „die Wiesen" auf dem Niedermarkt der Altstadt verkauft wurde, konnte es für den gleichzeitig beabsichtigten Neubau des Fleischhauses nicht mehr tauglich sein. Ich vermute daher, daß das baufällige Fleischhaus, der Vorderteil der Hütten, nur ausgebessert werden sollte. Der eigentliche Schade wurde nicht gründlich behoben, was zum baldigen Verlust des ganzen Gebäudes führte. - Um 1638 war es schon nicht mehr bekannt. Auch der Wildstein, zum Verkauf des Wildes und des finnigen Fleisches bestimmt, stand in dieser Zeit schon an der Neuen Laube. In dieser Laube verkauften Anfang des 18. Jahrhunderts die Fleischer bei der Waage.

Aus diesen Hinweisen kann man aber doch ein mittelalterliches Kaufhaus mit Fleischbänken in der Altstadt erkennen. Der Standort auf dem Niedermarkt ist bisher nicht bekannt. Ich möchte diesen am ehesten östlich der Neuen Laube suchen. Entweder mag es neben dieser oder weiter östlich gestanden haben. Die Grundstücke der jetzigen Häuser an der Ostseite des Platzes lassen in ihrer Eigentümlichkeit die Vermutung zu, daß der alte Marktplatz auch hier ursprünglich noch weiter nach Osten reichte. So könnte das alte Fleischhaus auch anstelle der jetzigen Häuser an der Ostseite des Marktes zu suchen sein.

Weiterhin zeigt dieser Fleischverkauf in der Altstadt wiederum, daß im Mittelalter der Niedermarkt in seiner Bedeutung dem Obermarkt der Neustadt nicht nachstand. Vielleicht war er bedeutender, da dieser auch zwei Jahrmärkte gegenüber nur einem in der Neustadt hatte. Auch die Waage wurde 1611 nach hier in die Neue Laube gebracht.

Mühlhausen, den 4. Februar 1959 Rolf Aulepp

Die umfangreichen Quellenangaben finden Sie im Mühlhäuser Stadtarchiv in meinem Schreibmaschinenmanuskript vom 21. 1. 1959 „Mühlhausen hatte im Mittelalter zwei Fleischhäuser".

Das alte Fleischhaus

Unsere literarische Ecke

Vor 100 Jahren, im Januar 1859, starb Bettina Brentano-Arnim, deren Wohnsitz und auch Sterbeort Wiepersdorf war.

Im Volksverlag Weimar erschien 1958 ein kleiner, geschmackvoll ausgestatteter Band, **„Liebesbriefe aus Wiepersdorf"** von **Peter Nell** mit Zeichnungen von **Max Schwimmer.**

Das von **Anna Seghers** geschriebene Vorwort beginnt:
„Peter Nell war ein richtiger Wiepersdorfer . . . . . , weil er aus seinem Charakter und seinem Herzen die einfache, gänzlich unpathetische Schönheit verstand und liebte, die diesem Schloß der **Bettina Brentano** innewohnt . ." Wir lassen nachstehend einige Leseproben aus Eindrücken und Gedanken des in Form einer Briefsammlung gehaltenen Buches folgen, die andeuten, wie Peter Nell das Früher und Heute in Wiepersdorf sah.

Du stehst erst einmal und atmest tief und staunst den werdenden Tag und seine Schönheit an, die immer wieder unbegreiflich ist. Dann gehst Du die grünmoosigen Steintreppen hinunter, auf denen hundert Lichter spielen, gehst ein paar Schritte auf das große, ovale Bosquett zu und befindest Dich sogleich in der erlauchtesten Gesellschaft.

Denn eine stattliche Götterversammlung mit Gefolge ist hier zusammengekommen . . . . . Ein Apoll fällt sofort auf, und er ist auch heute noch das, was man vermutlich schon zu seiner Zeit einen schönen Mann nannte. „Klarer, prägnanter als in ihrem Königsbuch, so erscheint es mir, legt Bettina ihre Meinung in einer kleinen Schrift nieder, die 1848 erschienen und „An die Nationalversammlung" betitelt ist . . . . . und sie kommt zu Schlüssen, die, läsest Du sie in einer unserer Zeitungen, vom zeitgenössischen weltweiten Friedenskampf, von der in unserer Republik verwirklichten Freundschaft mit dem polnischen Volk nicht zu unterscheiden wären. Aber es ist 1848 geschrieben.

„Verwalter kamen und gingen, er blieb. Dieser Franz, der Last und Pflicht seiner auf ihn gekommenen Ehren und Würden bewußt, durchschritt sein Gebiet wie ein König . . . . . und in den gelblich-grünen Lichtern, mit denen er ihn sekundenlang musterte, blinzelte etwas wie nachsichtiger Spott. Nein, Franz war über derartige Naivitäten der Katzenkindheit längst hinweg."

„So kamen wir ins Gespräch, über das Neue, aber auch über das Schwere. „Na, Großmutter", fragte ich beim nächsten Aufenthalt, „nun mal ehrlich, ist es schon besser oder nicht?" Wir waren mittlerweile Bekannte." Freilich besser," antwortete sie, „das kann ja nun keins bestreiten." Sie lachte und fügte hinzu: „Das wäre ja auch noch schöner, wenn's das nicht wäre!"

Dann kam sie ins Erzählen, auch erneut ins Lachen, als sie von den ersten Schippen berichtete. „Die waren zuerst man sehre schlecht. Beim Graben, da bogen sie sich manchmal um, ja, . " . . . „Drüben in Reinsdorf da ist so'ne Station. . . . ". Sie zerlegte das Wort in seine Silben. „Sta-ti-on", sagte sie, es war ihr noch beschwerlich. Die Wirtsfrau und Bäuerin lächelte wieder. „Vieles ist ja noch nicht wie es sein möchte. Aber die Raupendinger. . . . alles was recht ist. Unser Vater sagt das auch . . . ."

„Aus der Gerichtsakte ist nicht ersichtlich, ob sie eine direkte Antwort erfuhr. Das dürfte auch nicht erheblich sein, wichtig ist die mit „von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen" firmierte Weisung des Hohen Berliner Gerichts an den Justitiarius Richter, der als „Hochgelehrter lieber Getreuer" angeredet, folgende Resolution unmißverständlich empfängt: „Daß aus der Verhandlung vom 26ten November und dem Gutachten der Dorfgerichte klar abzunehmen sei, daß der Bauer Johann George Jahn zu Rinow, aus bloßer Chicane eine Tochter zum Zwangsdienst verweigert. . . .

Würde er also nicht zu Weihnachten die Tochter bey ihm Amtmann Fuß zum Dienst gestellen, so solle sie durch den Landreuter aufgehoben, und zu dem Amtmann Fuß hingebracht werden; um selbst aber, wenn er sich unterstehen sollte, sich mit Worten oder mit dem Stock dagegen zu widersetzen, sollte für solchen boshaften Unfug nach der Vorschrift des Allgemeinen Landrechts, § 166, welches ihm vorzulegen ist, nachdrücklich am Leibe gestraft werden."

Ch. v. Oeynhausen

Wann gehe ich in die Bibliothek

Die Kreisbibliothek steht für Sie bereit

Zwanzigtausend Bände Unterhaltungs- und Fachliteratur

Kostenlose Ausleihe

Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl

Die neuen Ausleihzeiten:

Montag		16–19 Uhr
Dienstag	10–12	16–18 Uhr
Mittwoch		13–16 Uhr
Donnerstag	10–12	16–18 Uhr
Freitag	10–12	
Sonnabend	10–12	15–17 Uhr

Öffnungszeiten des Lesesaals

Montag 14–19 Uhr Mittwoch 13–18 Uhr
sonst täglich von 14–18 Uhr

Kreisbibliothek Mühlhausen/Thür. – Leninstraße 61

Vorbereitungen zum Bachjahr

Jeder Heimatfreund wird es sehr begrüßen, daß in den letzen Jahren an mehreren Häusern Mühlhausens das Fachwerk freigelegt wurde. Im neuen Gewande gestalten diese Zeugen der Bau- und Handwerkskunst des Mittelalters das Straßenbild zu einer Augenweide. Mit dem eintönigen Putz oder der Holzverkleidung wollte man den „vornehmer" wirkenden Steinbau vortäuschen. Unberücksichtigt aber blieb der sich ergebende Nachteil, daß nunmehr das Fachwerk nicht mehr atmen konnte, also leichter faulen mußte. Dahingestellt bleibt auch die Frage, ob durch die wenig schön wirkende Verkleidung bei der jahreszeitlichen bedingten verschiedenen Temperatur eine Verbesserung nach dieser oder jener Seite erreicht wird.

Als das älteste datierte, d. h. mit Nennung des Baujahres versehene Haus der Stadt, gilt allgemein das Wohnhaus Jakobistraße 8. In einfachster Weise läßt sich dort in einer Palmette das Baujahr 1571 ermitteln. Weit schwieriger möglich wird eine Beantwortung nach dem Baujahr am Haus Wilhelm-Pieck-Platz 6, bekannt als das Etzelsche Haus. Nur unter Zuhilfenahme alter Aufzeichnungen gelingt der Nachweis, daß dieses Haus älter ist. Bei einer Freilegung würden die Angaben, die schon in den Bauformen ihre Bestätigung finden, volle Klarheit bringen. Weiter würde dann nicht nur das Straßenbild gewinnen, sondern auch die von der Regierung der DDR gewünschte Abstimmung auf die Umgebung (s. Verordnung v. 26. Juni 1952) geschaffen. Die Notwendigkeit der erforderlichen Arbeiten wird besonders betont durch die Tatsache, daß wir das Etzelsche Haus nicht nur als Baudenkmal an sich betrachten müssen, sondern außerdem in zwei Fällen in ihm ein Wahrzeichen der Stadtgeschichte zu sehen haben.

Der Chronik von Jordan (II, Seite 108) entnehmen wir: „Im Jahre 1562 den 8ten Martii wirdt die Neue schule hinder S. Blasii Kirchen angefangen zu bauwen vndt das Jahr herlich volbracht. Dazu war die Kirche zu Görmar auf dem Heustadel abgebrochen und zur Schule verbauet, welche außer dem Dorfe gelegen und lange wüst gestanden." Genaueres bezüglich der Jahreszahl erfahren wir aus Stephans Nachlaß (32/1/1): „Es ist die jahrzahl am bemeldeten gebäude (welches Herrn Dr. Meckbachs und seiner Erben Hauß ist) über dem Thore oder Einfahrt, hart am Büren Hof zu sehen, nemlich 1562." Das Haus beherbergte die Schule bis zum Jahre 1580, in dem sie zu der wenig früher angelegten Neuen Straße übersiedelte. Das Etzelsche Haus stellt also ein Glied in der durch Jahrhunderte reichenden Geschichte unseres Gymnasiums dar.

Auch in der Geschichte des hinsichtlich Weltgeltung wohl bedeutendsten Mannes, den Mühlhausen in seinen Mauern wirken sah, des Komponisten Johann Sebastian Bach, spielt das Haus eine Rolle. Leider verfügt die Stadt nicht über

direkte Erinnerungsstätten an den Genius. So z. B. ist nicht bekannt, wo er wohnte. Über diese und manche andere Frage bezüglich des Organisten der Kirche St. Blasii finden wir in der Chronik keinen Bericht, ja nicht einmal die geringste Erwähnung. Verständnislosigkeit für historische und kulturgeschichtliche Belange führte dazu, daß im vorigen Jahrhundert viele Unterlagen vernichtet wurden. Sie betrafen gerade die Zeit, in der Bach hier wirkte. Die Akten wurden ein Opfer der Bürokratie zum Schaden der Forschung. Bach selbst aber lieferte uns eine „Urkunde" dadurch, daß er einen Bewohner des oben erwähnten Hauses zum Paten für seinen ältesten Sohn Friedemann bestimmte und ihn nach diesem benannte. Angesichts der freundschaftlichen Bande zwischen Bach und der Familie Meckbach ist erwiesen, daß Bach dort verkehrte, möglicherweise auch dort wohnte. Die Nähe der Wohnung zur Wirkungsstätte des Organisten läßt die Vermutung zu. In Verbindung mit der Patenschaft ist zu bemerken, daß außer dem Dr. Friedemann Meckbach, Sohn des Bürgermeisters, Frau Anna Dorothea Hagedorn den Lieblingssohn des berühmten Mannes als Pate durch das Leben geleiten sollte. Sie war die Tochter des Archidiakonus an der Marienkirche Dr. Eilmar, der beim ersten Kinde der Familie Bach, einer 1708 zu Weimar geborenen Tochter, das gleiche Ehrenamt übernommen hatte. Eine Bestätigung finden wir bei Brinkmann (Mühlhäuser Bachtage 1950, Seite 30) und in den Mühlhäuser Geschichtsblättern (Band 31, S 294).

Es ist daher zweifellos angebracht, dem Etzelschen Haus mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Bachfest dürfte zu empfehlen sein, als nächstes der für die entsprechenden Arbeiten vorgesehenen Häuser das genannte in Angriff zu nehmen. Bei den dann zur Zeit der Bachtage sicher vermehrt erfolgenden Stadtführungen müßte dann ein geeigneter Hinweis das Bild der Stadt sowohl heben helfen als auch die irrige Ansicht zerstreuen, der Meister Bach sei im Bösen von Mühlhausen gegangen. Die späteren Patenschaften und in Verbindung mit ihnen das Etzelsche Haus beweisen das Gegenteil!

Wechmar

Johann Sebaſtian Bach und Mühlhauſen

Aus Verlautbarungen unserer örtlichen Staatsorgane in der Tagespresse und aus Mitteilungen des Bachfestausschusses kann gefolgert werden, daß im Juli dieses Jahres das 36. Deutche Bachfest in unserer Stadt zur Durchführung gelangen wird. Das sollte auch für uns Veranlassung sein, uns mit dem Manne etwas eingehender zu beschäftigen, der vor rund 250 Jahren als Organist an der Kirche Divi Blasii wirkte. Bei dieser Gelegenheit sei gleich darauf verwiesen, daß auch zwei andere Mitglieder der Musikerfamilie Bach in Mühlhausen gelebt haben, auf die wir noch kurz zurückkommen werden.

Johann Sebastian Bach wurde nach dem Ableben Johann Rudolf Ahles von Arnstadt nach Mühlhausen berufen und wirkte hier von Mitte September 1707 bis Ende Juni 1708. Die Gründe, die ihn schon nach so kurzer Zeit veranlaßt haben, von hier fortzugehen, sind nicht ganz klar. In seinem Entlassungsgesuch vom 25. Juni 1708 schreibt er, daß es sich nicht ohne Widrigkeit habe fügen wollen, seiner Bestallung mit Lust nachzukommen. Leider gibt er nicht genauer an, worin diese Widrigkeit bestanden hat, er weist zum Schluß nur darauf hin, daß er bei dem geringen Einkommen, selbst bei einfacher Lebensart, nur notdürftig leben könne, zumal vom Einkommen noch die Wohnungsmiete abginge. Die oft vertretene Auffassung, daß Bach in Mühlhausen nicht die erhoffte künstlerische Befriedigung gefunden haben könnte, wird durch Feststellungen aus neuerer Zeit widerlegt. In der 1950 erschienenen Arbeit: „Die Musikerfamilie Bach in Mühlhausen" schreibt Dr. Ernst Brinkmann: „In Mühlhausen tobte gerade ein heftiger Streit zwischen Pietisten und Orthodoxen. Der Pietismus, die neue Richtung, war vertreten durch den 55-jährigen Superintendenten D. Frohne, die Orthodoxie die alte Richtung durch den 42-jährigen Archidiakonus D. Eilmar. Die Pietisten wollten keine künstlerische Kirchenmusik. Dagegen mußte sich Bachs künstlerischer Selbsterhaltungstrieb auflehnen, und aus diesem Grunde betonte er mit der unbeirrbaren Sicherheit und dem seherischen Gefühl des Genius in seinem Abschiedsgesuch zweimal **seine** Auffassung von **seiner** Kunst, deren Weiter- und Höherführung nach seinem festen Willen Leitstern seines Lebens werden sollte. Damals war er 25 Jahre alt. — Das sind die wahren Widrigkeiten und Verdrießlichkeiten." —

Dr. Brinkmann sagt uns ferner, daß Bach mit seinem Vorgesetzten, jenem Superintendenten Frohne, nicht im besten Einvernehmen stand, vielmehr zum Archidiakonus Eilmar, „in enge, vertraute Verbindung trat, die sogar die Mühlhäuser Zeit überdauerte." Bekanntlich übernahm Eilmar die Patenschaft über das im Dezember 1708 in Weimar erstgeborene Töchterchen Bachs. Über Bachs Weggang von Mühlhausen heißt es in Dr. Brinkmanns vorerwähnter Arbeit: „Man ließ ihn nur ungern scheiden, wie uns noch 1742 von einem Zeitgenossen bestätigt wird, aber man schied, um ein Urteil Albert Schweitzers zu gebrauchen, in gutem Einvernehmen."

Der wenn auch noch so kurzen Tätigkeit Bachs in Mühlhausen verdankt die musikalische Welt aller Erdteile die Ratswechselkantate vom 4. Februar 1708, deren Partitur sich in der Staatsbibliothek in Berlin befindet. Äußerst interessant ist, daß diese Kantate lange Jahre als die einzige galt, die zu Bachs Lebzeiten gedruckt worden ist. Das Mühlhäuser Stadtarchiv aber kann nachweisen, daß noch eine **zweite** von ihm für den gleichen Zweck, d. h. für den Ratswechsel des Jahres 1709, geschaffen und in Mühlhausen gedruckt worden ist! Und es ist ehrenvoll für die Stadt, daß gerade sie es war, die für die Herausgabe beider Kantaten gesorgt hat und damit etwas getan hat, was andere unterlassen haben. Leider ist dieser Druck, an dessen Existenz nicht zu zweifeln ist, in Mühlhausen nicht mehr vorhanden, wie wir ja auch hier den von

1708 nicht mehr besitzen. Daß er gedruckt worden ist, beweist die Verausgabung von 11 Reichstaler an den Mühlhäuser Drucker Tobias David Brückner, „das Rathsstücke und Carmen gratulatorium zu drucken", welche die Kämmereirechnung von 1708/09 verzeichnet. Es bleibt der Bachforschung vorbehalten, nach dem Verbleib der Drucke zu suchen, vielleicht bringt sie der Zufall eines Tages wieder ans Licht!

Das Andenken an unseren großen Mitbürger wird wachgehalten durch eine an der Kirche Divi Blasii angebrachte Erinnerungstafel und durch Benennung eines Platzes nach ihm. Sein musikalisches Erbe aber wird in vorbildlicher Weise gepflegt durch den von KDM Heinz Sawade zu erstaunlicher Höhe entwickelten Mühlhäuser Bach-Chor.

Wer waren nun die beiden anderen Mitglieder der Familie Bach, die in Mühlhausen wirkten? Da ist zunächst Johann Friedrich Bach, der Sohn des 1703 in Eisenach verstorbenen Hoforganisten Johann Christian Bach, eines Oheims Johann Sebastians. Er wirkte von Juli 1708 biz zu seinem Tode, Anfang Februar 1730, an der Kirche Divi Blasii und wurde am 8. Februar 1730 auf dem Kirchhof der Marienkirche beerdigt.

Von 1735 an sehen wir den dritten Sohn Johann Sebastians, den 1715 in Weimar geborenen Johann Gottfried Bernhard Bach, als Organisten an der Marienkirche. Er blieb aber, infolge von Streitigkeiten über die ihm bzw. der Witwe seines Amtsvorgängers zustehenden Gehaltsteile, nur kurze Zeit in Mühlhausen und übernahm im März 1737 die Organistenstelle an der Jakobikirche in Sangerhausen. Aber auch dort fand er kein Glück, sondern flüchtete, kaum ein Jahr später, im Februar 1738, bei Nacht und Nebel und unter Hinterlassung ansehnlicher Schulden. Als Student der Rechte ist er am 27. Mai 1739 in Jena, erst 24 Jahre alt, verstorben — der erste Sohn Johann Sebastians der durch ein unstetes Leben dem Vater viel Kummer bereitet hat. —

Es ist unmöglich, im beengten Rahmen unseres Kulturspiegels eine ausführliche Würdigung Bachs und seines Schaffens in unserer Stadt zu bringen. Wer daran interessiert ist, mag zu den Standardwerken von Spitta, Terry, Schweitzer usw. greifen, die auch in unserer Kreis-und Stadtbibliothek entliehen werden können. Wir wollen uns mit dem vorstehend Gesagten begnügen und dem Geschick dafür dankbar sein, daß es uns den jungen Johann Sebastian Bach für knapp ein Jahr hierhin leitete, daß er auch in Mühlhausen zwei Kompositionen schuf und seine Zeitgenossen an der Orgel der Divi Blasiikirche durch sein Spiel begeisterte und so langsam aber stetig zu d e m heranwuchs, der er später wurde und als der er in die Musikgeschichte der Welt einging, der Altmeister an der Orgel und Organist an der Thomaskirche zu Leipzig.

F. W. Lucks

Stadtarchiv Mühlhausen im Rathaus

Öffnungszeiten für Benutzer — Montag-Freitag 8.00–12.30 u. 14.00–16.30 Uhr; Sonnabend 9.00–12.30 Uhr

---

Die Lurche und Kriechtiere

der Umgebung von Mühlhausen/Thür.

Kammolch, Triturus cristatus crist.

Er ist unsere größte Molchart und zeigt eine weite Verbreitung. Leider ist festzustellen, daß in den letzten zwanzig Jahren hier ein mengenmäßiger Rückgang eingetreten ist. So fand ich als Junge in den Steinbrüchen an der Wanfrieder Straße, an der Aue und in den Sand- und Kiesgruben auf dem Gelände der Sachsensiedlung und im Ölgraben diese Art. Heute sind diese Vorkommen durch Zuschütten der Gruben usw. erloschen.

Kamm-Molch
Männchen und Weibchen
M. Gen. d. Staatl. Fotothek Dresden

Besonders kräftige gedrungene Kammolche leben in den Steinbrüchen hinter Eigenrieden. Die größten fand ich im Teich des Klosters Zella.. Ostwärts der Stadt können wir diesen Molch in den toten Unstrutarmen bei Görmar und Bollstedt beobachten. Bei allen Funden war der Bauch dottergelb, die schwarze Fleckung groß und stark umgrenzt. Von Unwissenden wird der Kammolch gern mit dem Feuersalamander verwechselt. Durch Kinder werden jährlich noch viele Tiere gemartert und getötet.

Faden- oder Leistenmolch, Triturus helvet. helveticus

Die vierte und seltenste deutsche Molchart ist ein Bewohner Westdeutschlands, mit nur wenigen Fundorten im Harz und Thüringer Wald auf dem Gebiete der DDR. Da sich im allgemeinen das Verbreitungsgebiet des Fadenmolches mit dem der Geburtshelferkröte deckt, wurde ich angeregt, auch in der Mühlhäuser Umgebung nach ihm zu suchen.

Die systematische Durchsuchung der Tümpel und Gewässer in der Umgebung der Stadt brachte kein Ergebnis. So begann ich meine Fahndung in dem Teil des Kreisgebietes, wo die Wässer zur Werra fließen in der Annahme, ihn dort anzutreffen. Der unglückliche Grenzverlauf stellte sich dabei hindernd in den Weg. Weder im Faulunger Tal, Zellaer Grund, dem Tal der Frieda, noch im Lutter- und Küllstedter Grund konnte ich dem seltenen Molche auf die Spur kommen.

Am 20. Juli 1958 konnte ich endlich den langgesuchten neben der Kapelle Hagis bei Wachstedt feststellen.

Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit waren die Tiere noch in Brunst. Sie hielten sich in einer überdachten Quelle und einem flachen Tümpel auf. Die Wassertemperatur war sehr kühl, die Umgebung Laubwald, das Wasser fließt zur Werra.

Während der Fadenmolch im Harz und Thüringer Wald verhältnismäßig gut nach Osten vordringen konnte, scheinen ihm hier auf dem Eichsfeld einige Schwierigkeiten entgegenzutreten. Als eine solche betrachte ich die Wetter- und Wasserscheide entlang des Hainichs und der Eichsfelder Höhen bis zum Dünen. Für die Geburtshelferkröte, die bei weitem nicht so an das feuchte Element gebunden ist als der Fadenmolch, war dieses Hindernis leichter zu überschreiten und sie hat daher vom Mühlhäuser Talkessel schon voll Besitz ergriffen. Sollte es dem Fadenmolch gelingen die trockenen Höhen zu überschreiten, wird auch er bald im Unstruttale heimisch sein.

Ein weiterer Fundort wurde mir von Lehrer Müller, Schlotheim angegeben. Zwischen Schlotheim und Almenhausen soll er sich ebenfalls in einem Waldtümpel aufhalten. Hier wäre eine Einwanderung vom Südharz bzw. Kyfhäusergebiet nicht ausgeschlossen.

Da der Fadenmolch die seltenste Molchart ist und unter strengem Naturschutz steht, bitte ich alle Naturfreunde, sich um dessen Erhaltung und Schutz einzusetzen.

(Fortsetzung folgt)

Ein Fund in den Klippen

Der Geologe, der Erforscher des Aufbaues und der Entwicklung der Erde, ist vielfach auch Paläontologe, ein die Lebewesen vergangener Erdzeitalter untersuchender Wissenschaftler. Daß der Mühlhäuser Raum nicht arm an Fossilien, Überresten ausgestorbener Pflanzen und Tiere in Form von Abdrücken oder Versteinerungen, ist, zeigt jeder Gang durch die Steingräben. Aber auch der Mühlhäuser Travertin enthält fossil einen Teil der ehemaligen Bewohner aus dem Pflanzen- und Tierreich dieses Gebietes. In dem Travertin an der „Klippe" fand Herr Dr. Hans Claus in einem fossilen Hartholz — vermutlich handelt es sich um Eichenholz — Fraßgänge eines Splintkäfers, einer zur Familie der Borkenkäfer gehörenden Käferart. Die Form des Fraßbildes läßt den Schluß zu, daß dieser Käfer eine Mittelstellung zwischen den heute lebenden Arten dieser Tiergattung einnimmt. Diese Art — Scolytus tiburtinus n. sp. — liegt bis jetzt fossil nur aus dem Mühlhäuser Travertin vor und zwar zur Zeit nur einmalig. Über sie berichtet Herr Dr. Claus im Band 8 (Nr. 5/6) der „Beiträge zur Entomologie".

Kurz notiert ....

Unser bisheriger Stadtarchivar, Herr Dietrich Lösche, schied am 28. Februar aus den Diensten des Rates der Stadt aus. Er geht als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Sein Nachfolger ist Herr Dr. Gerhard Günther vom Institut für Rechtswissenschaften in Potsdam-Babelsberg.

Wir wünschen beiden Herren den besten Erfolg in ihren neuen Wirkungsbereichen. Den Scheidenden begleitet unser Dank für seine gute Mitarbeit im Deutschen Kulturbund.

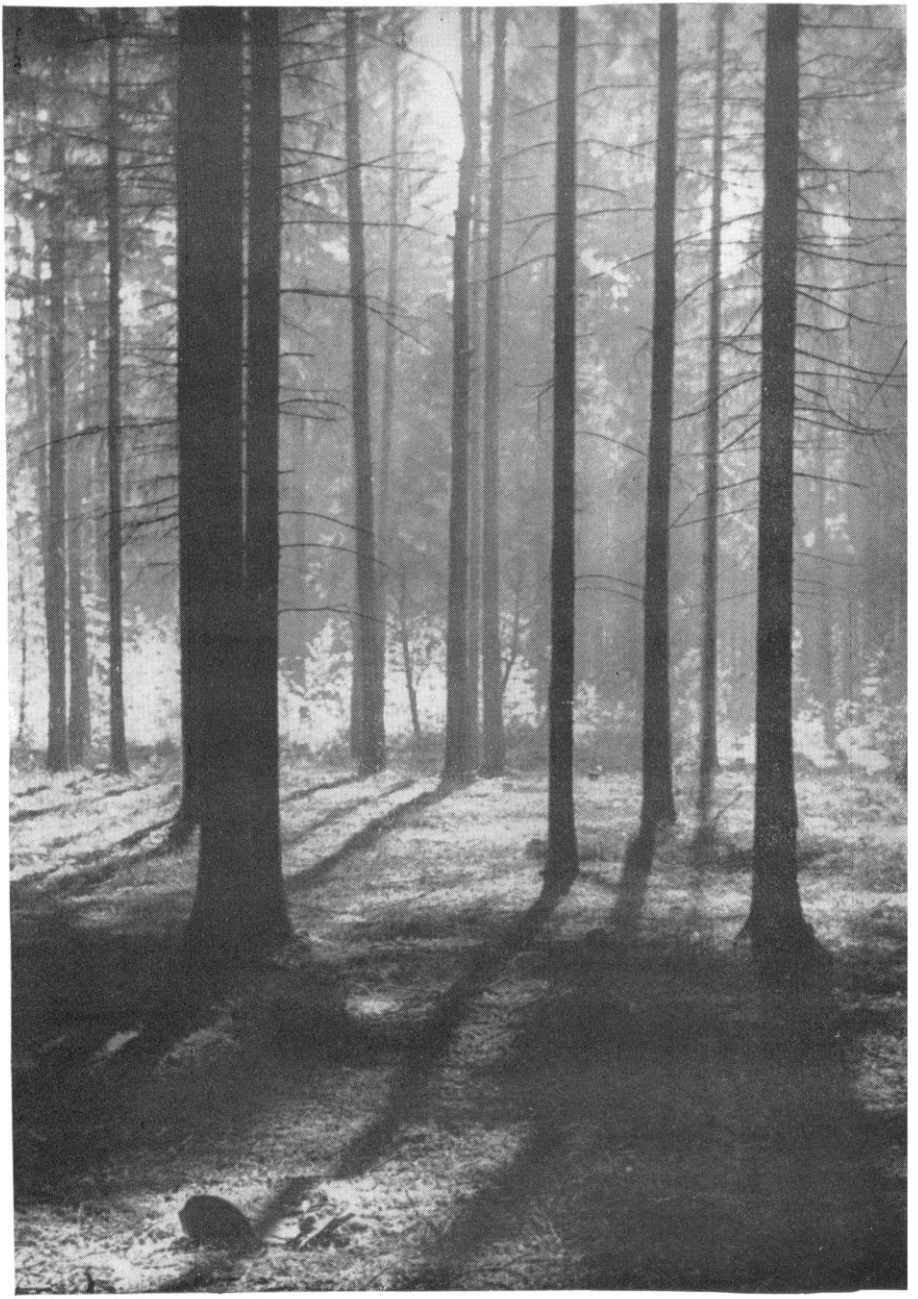
Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 150/59

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion



Morgenstimmung im Mühlhäuser Stadtwald fot. Werner Weidenbach, Mühlhausen